

Die Lenauschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

Dezember 1979

Neujahr

Zwölf Schläge hallen durch das All,
verkünden Neujahr überall.
Mit Glockenklang und Lichterschein,
mit Feuerwerken zieht es ein.

Nun trinkt man Sekt und wünscht
sich Glück,
sieht mal ins alte Jahr zurück
und denkt, was man da schlecht
getan,
was zukünftig man bessern kann.

Man nimmt sich vor so allerlei:
„Ich mache dies und jenes neu,
und tu' in Zukunft alles gut.
Dazu schenk' mir, Neujahr, den
Mut!“

Der Vorsatz ist ja wirklich schön
und strebt zu edlen geist'gen Höhen.
Doch viele haben dann verzagt,
ihn aufgegeben und versagt.

Soll's euch nicht ihnen gleich ergehn,
müsst ihr mit Schwung ans Werk
nun gehn.
Frisch auf! Wenn ihr mit Mut
beginnt
ist euch die Zukunft gut gesinnt.

Dass euch der Vorsatz werde leicht,
dass euer Ziel ihr gut erreicht,
dass eure Wünsche werden wahr —
das wünsch' ich euch zum neuen
Jahr!

Gertraud Schmidt, IX. D

JUGENDLICHER SCHWUNG ODER LENAU-RENTNER?

Wenn man die Reihe von Plakaten unter dem Tor sieht, könnte man meinen, die Lenauschüler seien nun hoffnungslos überlastet. Mal dies, mal das, mal jenes. Wenn man aber näher hinguckt, merkt man, dass sich das eine nur auf die V. Klassen bezieht, das andere nur auf die VI. oder IV. und das dritte gar nur auf die XI. B. Von den 1600 Lenauschülern werden da kaum ein paar Hundert erfasst. Oder ein paar Dutzend. Und dabei gibt's manchmal Dinge, die so bald nicht wiederkehren. Prof. Peter Weber hielt z. B. einen Vortrag über das Verhalten der Vögel im Donaudelta, wie er aktueller, spannender und besser bebildert wahrscheinlich weder von Dr. Grzimek noch von Dr. Lorenz hätten gehalten werden können. Lenauschüler der XI. Klasse (es war die „Dreier-Woche“) waren aber kaum dabei. Auch nicht die Biologen. Leute dieser Art als Lenau-Rentner zu bezeichnen, wäre aber ungerecht — denn der Saal war ja voller Rentner. Rentner mit Schwung. Zu den Schrazenbällen — das ist wirklich nur einmal im Leben — kam etwa die Hälfte der Neuntklässer. Theaterkarten, sei das Stück auch noch so gut, werden gekauft, aber man lässt sie dann leichtsinnig verfallen. Einmal haben wir so etwas Dummheitssteuer genannt. Sie ist aber eines Lenauschülers unwürdig. Bei einer der Diskotheken waren bloss zwei Dutzend Leute erschienen. Nun, es geht nicht um Massenbeteiligung, es sollen nur die Interessierten dabei sein. Aber dass es von dieser Kategorie nur 24 gibt, tut weh.

Ich glaube es sind mehr, bloss steckt eine gute (oder schlechte) Dosis Trägheit dahinter. Die zu überwinden sollte eigentlich auch in der Lenauschule gelehrt werden, manchmal ist das wichtiger als Schulweisheit. Nichts traurigeres als ein Rentner von 17 Jahren! Die mit 70 haben noch allerhand Schwung — mal eine Scheibe abschneiden!

Prof. Erich Pfaff

Zum Mitmachen! ABWECHSLUNGSREICHES FERIEPROGRAMM

- Hurra, die Ferien sind da! Jetzt heisst es, seine Zeit richtig einzuteilen, vor allem, wenn man den ganzen Tag über nichts zu lernen hat. Unsere Schulleitung, die Jugend- und die Pionierorganisation haben sich da allerhand einfallen lassen und ein reiches Ferienprogramm zusammengestellt. Alle Lenauschüler sind eingeladen mitzumachen und hier einige Kostproben:
- 22. XII. TT-Meisterschaft (Pioniere)
 - 24. XII. Dokumentar- und Zeichentrickfilme
 - 25. XII. Volleyball-Minimeisterschaft
 - Zeichenwettbewerb (Pioniere)
 - 26. XII. Musikwettbewerb
 - 27. XII. Pionierkarneval
 - 28. XII. „Plugusor“ im Electromotor-Unternehmen
 - 29. XII. Ratewettbewerb „Gemeinsam mit der Republik gewachsen“
 - 4. I. Tanzunterhaltung für alle Jahrgänge
 - 8. I. Besuch der Wirtschaftsausstellung
 - Klub: täglich von 9 bis 13 und 18 bis 20 Uhr
 - Turnsaal: jeden zweiten Tag offen
- Magda Kardos, X. C

Frohe Ferien und ein erfolgreiches Neujahr 1980!

Zweimal Theater: Brecht und Goethe

Es war kein alltägliches Erlebnis das uns die Bühnen der Stadt Gera innerhalb der Tage der Freundschaft und Kultur der DDR in der SRR vor ein paar Wochen boten.

Ich wohnte beiden Aufführungen bei. Nach der zweiten Vorstellung hörte ich nicht selten die Frage: „Welches Stück hat dir besser gefallen?“ Ich meine, diese Frage ist hier nicht recht am Platz. Es handelt sich nämlich um zwei grundverschiedene Stücke, die aus zwei verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten sind. Das erste „Die Gesichte der Simone Machard“ von Bertolt Brecht bot ein klassisches Beispiel für ein „episches Theater“ mit all seinen charakteristischen Eigenarten (für mich umso interessanter da Brecht und sein episches Theater in der XII. Klasse besprochen wird) Nach der Vorstellung meinte jemand, die Unterbrechungen durch die Songs des „Erzengels“ hätten die Handlung gestört. Aber eben das ist episches Theater: Einzelszenen, die kausal nicht bedingt sind, stehen gleichzeitig nebeneinander, der Zuschauer soll nicht miterleben, sondern zum Nachdenken angeregt werden, er soll zu den aufgeworfenen Problemen Stellung nehmen. Es ist den Geraer

Schauspielern gelungen ein gutes Spiel auf die Bühnen zu bringen, wobei vor allem das natürliche und herzliche Spiel der zehnjährigen **Martina Freytag** gefallen hat.

Das zweite Stück war ein Lustspiel: J. W. Goethes „Die Mitschuldigen“. Diese Komödie scheint die Temeswarer mehr angespro-



chen zu haben. Es war die wohlbekannte Form eines Lustspiels: Konflikte über Konflikte die sich am Ende zu allseitiger Zufriedenheit lösen. Der Zuschauer konnte miterleben, sich in die Rolle des einen oder anderen versetzen, er konnte ungezwungen lachen oder traurig sein, niemand zwang ihn zum Nachdenken.

Beide Aufführungen ernteten reichen Beifall. Mich persönlich haben beide Stücke in gleichem Masse angesprochen, jedes eben in seiner Art.

Christl Rosenauer, XII. B

Schöne Heimat—auch im Spätherbst

Eine Gruppe von 40 Volkshochschülern der deutschen Vortragsreihe unternahm zusammen mit Prof. **Erich Pfaff** dieser Tage einen Ausflug durch mehrere Banater Heidegemeinden. Besonders schön war es in Lenauheim, wo die unermüdete Frau **Brach** uns den Museumsbesuch ermöglichte, in Lowrin verbrachten wir eine sehr angenehme Stunde im Kantinensaal der Forschungsstation. Wir danken besonders **Hans Nauy** für den freundlichen Empfang. In Warjasch führte uns der stellvertretende Schuldirektor, Prof. **Alois Müller**, durch das Schulgebäude und liess anhand von Dias eine Warjascher Kerwei lebendig werden. Nicht nur der sonnige Tag und die stattlichen Gemeinden, sondern vor allem die Menschen mit ihrem sonnigen Gemüt haben uns beeindruckt. Wir sind ihnen dankbar.

Ebenso freundlich wurde eine andere Ausflugsgruppe in der Bierfabrik von Ciclova empfangen. Wir haben uns auch an jenem Tag, trotz Regen in Orawitza und Reschitza, wohlgeführt.

Eine Gruppe Volkshochschüler

Thüringen singt und tanzt

Zahlreiche Schüler unserer Schule hatten Gelegenheit vor kurzem die Vorstellung „Thüringen singt und tanzt“ des Folkloreensembles des Bezirks Gera zu besuchen. Es wurden uns mehrere alte Bräuche vorgeführt: die Thüringer und die Vogtländer Kirmes (ein Gegenstück zu unserer schwäbischen Kerwei), ein Winzerfest, das Osterwasserholen, die Vertreibung des Winters. Gut gefiel uns auch der Peitschentanz der Hirten. Wir lernten einige alte Instrumente kennen: die Maultrommel, die Drehleiter, das Hirtenhorn; zwei Musikanten bliesen die „Vogelhochzeit“ auf Birkenblättern. Die Singgruppe, vor allem die Solistin, erntete reichen Beifall. Von den dargebotenen Volksweisen waren uns viele bekannt.

Ein Lob gebührt auch der Ansagerin **Gudrun Schmidt**, die uns auf originelle Weise Erklärungen gab und uns durch das bunte „Durcheinander“ von Tanz und Gesang leitete.

Das Ensemble hat uns gezeigt, dass die Volksbräuche sehr interessant sind; wir glauben, dass sich bei uns in Temeswar auch ein ähnliches Programm vorbereiten liesse, denn das Banat hat ebenfalls viele nette Bräuche. Vielleicht fänden sich Tanz- und Singlustige, die dabei mitmachen würden. Es müsste sich bloss jemand der Sache annehmen.

Brigitte Veres, Inge Lieb, XII. B

Hilfe für Kollegen

In einer Klassenstunde haben wir mit Prof. **Pera** über die Hilfe für die schwächeren Schüler gesprochen. Folgende Kollegen meldeten sich freiwillig, um mit ihren Mitschülern zu lernen: **Ligia Băeșan** bei Rumänisch, **Monika Balekics** bei Mathematik, **Karin Winter** bei

Deutsch, **Andrea Coman** bei Erdkunde und **Claudia Szumrak** bei Geschichte. Die Zensuren der schwächeren Schüler verbesserten sich merklich. Wir sind stolz, dass keiner aus unserer Klasse durchfallen wird.

Karin Winter, VI. D

• Ende November fand der erste Leichtathletikwettbewerb in der Halle statt. Er war vom Munizipalkomitee der Pionierorganisation veranstaltet worden, um junge Talente für diesen Sport zu finden. Unsere Jungen **Otto Stemper, V. B, Adrian Lederer, V. E, Dan Silasi, VI. C, Robert Kulcsar, VI. A, Holger Kirch, VI. C**, zeichneten sich beim Schnellauf und Weitsprung aus.

• Turnlehrerin **Victoria Nagy**, die ab heuer an unserer Schule unterrichtet, hat einen sechswöchigen Schwimmkurs für die Schüler der Klassen V—VIII organisiert. Nach Beendigung der ersten Serie sollen weitere folgen. Es handelt sich um Schwimmlehrgänge für Anfänger, die das Ziel verfolgen, jedem das Schwimmen beizubringen.

Unser Redaktionskollektiv: **Harald Berwanger, XI. C; Arntraud Pommersheim, IX. A; Dagmar Kirch, IX. C; Rodica Opris, X. C; Sigrid Pflanzner, X. D; Cristina Dăngă, X. D; Hanno Chef, XI. A; Gerda Fischer, XII. B; Heinrich Klepp, V. C; Prof. Karl Weinschrott** (seitens der Lehrkräfte); **Helmut Menning** (seitens der NBZ-Redaktion).

Chemie, die moderne Wissenschaft

Lange Zeit galt die Chemie als eine mysteriöse Wissenschaft, vielleicht deshalb, weil es für die manchmal rätselhaft anmutende Verwandlung der Stoffe keine klare theoretische Begründung gab. Erst im Laufe unseres Jahrhunderts ist man den Kräften auf die Spur gekommen, die bei diesen Vorgängen eine Rolle spielen, und es zeigte sich, dass die Chemie auf der Ebene der Atome und Moleküle nahtlos in die Physik übergeht.

Was also ist moderne Chemie?
Synthese eines Naturstoffes, Physik der Elektronenschalen oder an

A. W. Hoffmann sagte gewöhnlich von den aromatischen Kohlenwasserstoffen: „Benzol hat einen spezifischen, schwer zu beschreibenden Geruch. Eine Frau sagte mir einmal, diese Substanz rieche nach nassen Handschuhen!“

Eines Tages, bevor der Professor dazukam, rief einer der Studenten über den Witz kannte: „... nach nassen Handschuhen!“ Der Professor drehte sich um und fragte erstaunt: „Kennen Sie diese Frau auch?“

gewandte Quantenmechanik, Analyse der Symmetrieverhältnisse in einem Metallkomplex, Messung von Reaktionsgeschwindigkeiten und Aufklärung von Reaktionsmechanismen, radiochemische Datierung einer Gesteinprobe, Anwendung von Wirbelschichtverfahren zum katalytischen Cracken von Rohöl, Entzifferung des genetischen Codes, Steigerung der Ernteerträge, Medikamente, Geburtenkontrolle, Erhöhung des Lebensalters u. v. a. ist heute Chemie, die Naturwissenschaft mit der grössten gesellschaftlichen Relevanz.

Auch in unserer Schule erfreut sich die Chemie grosser Begeisterung. Und was sagen jene dazu, die selbst ihre Zukunft dieser Wissenschaft widmen wollen?

Inge Lieb, XII. B., meint: „In unserer Klasse fragt man besser, warum gehst du nicht auf Medizin?, da doch der Grossteil Medizin studieren will. Ich will es nicht. Erstens lerne ich nicht gerne auswendig (lieber löse ich zehn Mathe-, Chemie- oder Physikaufgaben). Zweitens sind mir Tote überhaupt nicht sympathisch; ich beschäftige mich lieber mit Substanzen, als mit den Wehwehchen der Menschen. Ich lese gerne Bücher, wie „Chemie auf dem Wege ins dritte Jahrtausend“

oder „Mit der Chemie gegen den Hunger“. Letzten Endes ist mein Entschluss auch ein Verdienst Prof. Prexls, die uns die Chemie richtig schmackhaft gemacht hat.“

Auch *Christl Rosenauer, XII. B.*, hat sich der Chemie verschrieben. Sie möchte Betriebsingenieur oder Forscher werden. „Chemie gefiel mir schon in der VII. Klasse, als ich mit Begriffen wie Periodensystem oder chemische Reaktion bekannt wurde, als ich die ersten Versuche durchführte. Den Entschluss, Chemie zu studieren, fasste ich jedoch zu Beginn der X. Klasse als ich mich entscheiden musste: Mathematik-Physik oder Chemie-Biologie. Chemie ist ausserdem nicht nur ein Fach der Gegenwart, sondern vielmehr der Zukunft.“

Und wie begründet *Edith Leher, XII. A.* ihre Wahl? „Erst Ende des vergangenen Schuljahrs habe ich mich für Industriechemie entschieden. Chemie gefällt mir, Aufgaben zu lösen und Versuche durchzuführen finde ich sehr interessant. Prof. Prexl hat auch dazu beigetragen, dass Chemie mein Lieblingsfach wurde, denn dank ihrer Erklärungen erscheinen die kompliziertesten Dinge einfach.“

Am originellsten scheint mir die Meinung von *Edith Stoek, XII. B.* über ihr zukünftiges Studium zu sein: „Ich könnte nicht behaupten, dass Chemieingenieur mein Traumberuf wäre. Solche Behauptungen finde ich gewagt, da man doch, solange man einen Beruf nicht selber ausübt, nur eine idealisierte

Adolph Bayer unterrichtete Chemie in München. Eine Stunde vor Unterrichtsbeginn betrat er den Hörsaal und erblickte einen Assistenten vor einem komplizierten Glasgefäss. „Was müssen wir erhalten?“ fragte er. „Chloroform.“ Der Professor betrachtete verzweifelt das Gefäss. „Und wird das gelingen?“ „Haben Sie keine Angst, im Gefäss steckt schon Chloroform drin!“

Eingesandt von *Sorin Păunescu*

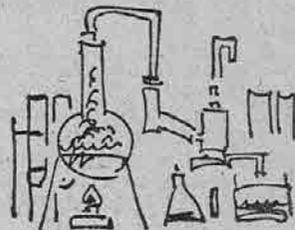
Vorstellung davon hat. Trotzdem hat mich mein Entschluss kein Kopfzerbrechen gekostet. Wenn ich so nachdenke, was ich weiter tun will so weiss ich: etwas mit Chemie! Es ist ein Fach, an das heute grosse Anforderungen gestellt werden ein Fach auf welches die Menschheit in Zukunft noch mehr angewiesen sein wird.“

Sigrd Neuhaus, XI. B

ZWEI JUNGE CHEMIKER

Vor ein paar Tagen lernten wir zwei junge Chemiker, Uwe Schäfer und Adrian Cobilanschi, beide Schüler der VIII. B., kennen.

Adrian, wie kam dir die Idee, bei dir zu Hause ein Minilabor aufzustellen und was hat dich dazu angeregt?



Die Chemie war schon immer eines meiner Hobbys und als meine Mutter dies bemerkte, gab sie mir diese Idee, selbst ein Chemielabor einzurichten.

Uwe, wir erfuhren, dass du auch ein solches Labor hast und möchtest gerne wissen, wann du deine Tätigkeit als „Chemiker“ begonnen hast?

Nun ja, meine Tätigkeit habe ich gleichzeitig mit Adrian begonnen, aber schon von Anfang an sind wir verschiedene Wege gegangen.

Was versteht ihr unter „verschiedenen Wegen“?

Uwe: Schon als Kind wurde ich von meiner Mutter, die auf dem Gebiet der Chemie arbeitet, beeinflusst. Ich stellte verschiedene Schiesspulver her und erforschte ihre Wirkungen, im Gegensatz zu Adrian, der chemische Reaktionen ausführt, indem er Substanzen miteinander reagieren lässt und dann die neuen Eigenschaften studiert.

Da ihr nun schon in der VIII. Klasse seid, müsst ihr auch an die Zukunft denken.

Uwe: Ich werde natürlich meine chemischen Forschungen fortsetzen, will aber später im Bereich der Mathematik und Physik tätig sein.

Adrian: Da mir die Chemie gefällt werde ich meine Versuche fleissig weiterführen und versuchen, in die Chemie-Biologie-Klasse einzutreten.

Wir wünschen euch viel Erfolg in eurer weiteren Tätigkeit.

Christine Böhrich

Cristina Dăngă, X. D

Lenauschul-Atmosphäre

STIMMEN ZUR BEZIEHUNG LEHRER — SCHÜLER

Wir sitzen täglich sechs bis sieben Stunden in der Schule, sie ist sozusagen unser zweites Heim. Selbstverständlich fordern wir von ihr das Maximum; natürlich wird aber dabei vorausgesetzt, dass man ihr auch das Beste gibt. Zweifellos! Wir alle fühlen uns wohl im „Lenau“. Es gibt etwas ganz Besonderes, was uns alle zusammenhält. Es ist die so typische Lenauschul-Stimmung.

Rolf Weinschrott, X. A. dazu: „Stimmung ist alles im menschlichen Leben. Sie macht aus Steinen Gold und macht aus Gold Steine“ (H. Laube). Sehr schön gesagt und bestimmt auch richtig; aber wie kommt es zu dieser Stimmung? Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass die Umstände, sehr viel, wenn nicht ausschliesslich, dazu beitragen, sei es eine gute, sei es eine schlechte Stimmung zu schaffen.“

Ich meine, auch wir spielen bei der Bildung einer idealen Atmosphäre eine äusserst wichtige Rolle. Wir — das sind Schüler und Lehrer, alles, was überhaupt in dieser Schule aktiv ist.

Das Geheimnis der Erziehungskunst ist der Respekt vor dem Schüler. (R. W. Emerson)

Drei Hauptprobleme stellte ich mir, als ich mich an einige Schüler und Professoren wandte und sie bat, dazu Stellung zu nehmen. Als erstes, wie steht es mit dem Verhalten der Schüler untereinander, wie fühlt man sich inmitten einer „Lenau“-Gruppe?

Nach fast vier Jahren an dieser Schule kann ich einiges behaupten, vielleicht sogar verallgemeinern. Bei uns gibt es keinerlei „Klassenprobleme“. Egal ob du in der IX. oder in der XII. bist, Hauptsache, du gehörst zum „Lenau“. Wir halten zusammen, helfen uns, sind einer für den andern da. Fast immer! Denn hier und da kann man auch folgendes hören: „Ist es denn fair, dass sich einige immer absondern, wenn etwas beschlossen wird?“ Ja, also im „Lenau“ braucht man schon Kollektivgeist, um mithalten zu können.

Hier die Meinung eines Schrazen: „Tja, am Anfang war es schwer, ich kannte niemanden. Trotzdem habe ich versucht, mich hier einzuleben und es gelang mir“ (Renate Arenz, IX. D). Ihrer und vieler anderer grösste Freude ist die Pause, wo man „alle Neuigkeiten kommentiert“, sich gemeinsam um die Jausenküche drängt, kurz, sich irgendwie näher kommt.

Eine zweite Frage: die Beziehung Schüler — Professor, Professor — Schüler.

Ich möchte hier mit einem beson-

deren Beitrag der XII. Klasse beginnen. „Höflichkeit ist sowohl des Professors als auch des Schülers Devise. Professoren sprechen uns mit ‚Sie‘ an, lassen uns ein paar Zentimeter wachsen. An Höflichkeit stehen wir den Professoren mit nichts nach (im Idealfall). Wir erwarten sie am Korridor mit ‚Hurra‘ und anderen Hochrufen. Ein Empfangskollektiv haben wir schon aufgestellt. Professorinnen erfreuen sich unserer besonderen Gunst. Wenn sie Professorin sind und in die XII. A kommen, wird Ihnen Katalog und Tasche getragen. Das entspricht der ‚Schülerethik‘. Und wir halten uns an unsere ‚Gesetze‘.“ (Henny Kugler)

Wir sind selbstverständlich gegen das konventionelle strenge Verhältnis zu den „Erziehern“. Wir fordern mehr als nur fachliche Kenntnisse, wir wollen Verständnis, in gewissem Sinne auch Vertraulichkeit und nicht zuletzt Respekt, denn wie Prof. Ana Pop bemerkt, ist die Annäherung zwischen Lehrkraft und Schüler nichts anderes als die Anerkennung der Persönlichkeit des Schülers (und, umgekehrt, die des Lehrers). Leider gibt es aber viele, die dieses Einvernehmen ausnützen. (!!!)

Was meint unser Boss? „Ich bin es gewohnt, kleine und grosse Schüler so zu behandeln wie Erwachsene, wie Gleichberechtigte. Deshalb verlange ich auch keine besonderen Respektbezeugungen, ausser jenen, normalen zwischen zwei Menschen. Es ist z. B. selbstverständlich, dass ich jedermann die Türe öffne, falls seine Hände beladen sind, oder dass ich Frauen und Mädchen den Vortritt lasse. Andererseits erwarte ich, dass man mir auch behilflich ist, wenn ich z. B. mit dem Fahrrad bin und das Tor öffnen will. Nicht sel-

Kinder und Uhren dürfen nicht beständig aufgezo-gen werden man muss sie auch gehen lassen. (Jean Paul)

ten kommt es vor, dass ich auf der Strasse einem Schüler zuhufe, auch wenn er mich nicht erkannt und mir noch nicht gegrüsst hat.

Manche Lehrer haben Schwierigkeiten, wir geben es zu; Sie verlangen eine bestimmte Art von Respekt, eine Forderung, die möglicherweise

infolge eines Komplexes auftritt. Schliesslich hat ja jeder Mensch seine schwachen Seiten. Mit Schülern muss man offen diskutieren, auch wenn etwas nicht stimmt.“ Seine Schüler wissen, dass man sich wann immer, mit jedem Problem an den Boss wenden kann, ob es sich um eine Klage oder Bitte handelt, wir vertrauen ihm, und das bedeutet sehr viel.

Prof. Anna Pavel: „Natürlich kommt es nicht selten zum Schimpfen aber dahinter fühlt man die Achtung und Liebe heraus.“ (Und wenn man sie nicht fühlt — das kommt auch mal vor — sind sie trotzdem da!) „Man fühlt sich also nicht in den Boden gestampft. Der Zustand des Respekts ist selbst während einer ‚Moralpredigt‘ nicht ausgeschlossen.“

Und nun einige „Schlagwörter“, die — glaube ich — von selbst sprechen: das traditionelle Fussballspiel der Zwölftklässer gegen ihre Lehrer (Revanche für die letzten vier Jahre!); die unzähligen Ausflüge, Diskos Wettbewerbe, wo doch immer auch Lehrer dabei sind.

Jetzt zur dritten Frage: Wie verstehen sich die Professoren untereinander?

„Mă simt ca acasă aici la ‚Lenau‘!“ Das war das erste, was Prof. Pop unterstrich und es schliesst alle Gefühle ein.

Prof. Marianne Ceaușescu: „Zwischen den Lehrern ist die Atmosphäre kameradschaftlich und ‚sehr gut‘. Wir sind gern zusammen. Un-

Nichts ist schrecklicher als ein Lehrer, der nicht mehr weiss, als die Schüler wissen sollten. (Johann Wolfgang Goethe)

serem Boss, der der Quell der Lenauschul-Atmosphäre ist, wird von allen Seiten Sympathie, Achtung und Anerkennung entgegengebracht, als natürliche Widerspiegelung seines eigenen Verhaltens den ‚Seinen‘, ‚seiner Schule‘ gegenüber.“

Der Boss: „Ich möchte mich auf das ‚Du‘, das wir untereinander gebrauchen, beziehen. Dieses ‚Du‘ ist zum Näherbringen und keinesfalls, um keinen Respekt zu haben.“

In den Sitzungen wird offen gesprochen, es kommt vor, dass der Boss „Krach schlägt“, doch wichtig ist dass alles erklärt wird. Prof. Pavel unterstreicht, dass sie als Parteisekretärin und der Boss als Direktor der Schule sich ausgezeichnet verstehen und gut zusammenarbeiten.

In der Lenauschule gibt es kaum einen der sich nicht wohl fühlt. Man unterhält sich, aber es wird auch viel gearbeitet, eben als Folge einer guten Atmosphäre, die die nötige Stimmung sichert.

Judith Sandor, XII. B

alltag

eine grosse uhr
steigt aus dem nichts empor
sie streckt mir mahnend und
drohend ihre
schwarzen zeiger entgegen
ich will ihr entfliehen doch
sie lässt mich nicht los
sie hält mich eisern in
ihren klauen fest und
reisst mich mit in
den grauen, eintönigen strudel des
alltags

Hartrun Willwerth, X. D

Welt und Wanduhr

In Italien sind Erdbeben;
Meine Wanduhr schlägt!
In Amerika wurde eine Bank
überfallen;
Meine Wanduhr schlägt!

In Libanon erschossen sich die
Menschen noch immer.
Meine Wanduhr schlägt!
Der Vesuv bricht wieder aus;
Meine Wanduhr schlägt!

Meine Wanduhr ist stehengeblieben!
Endlich
Wird die Welt glücklich sein!

Luciana Marincu, IX. D

November

Sturm und Herbst und Blätterfall
war noch immer, überall.
Nass klippert's an den Scheiben,
So wird es ja wohl immer bleiben.

Und die Blätter, ja, die tanzen,
Wie der Wind sie jagt und wirbelt,
Auch noch durcheinander wirbelt!
So 'nen Monat kann man loben,
Keiner kann wie dieser toben.

Claudia Tussinger, IX. D

Im Grössten wie im Kleinsten gleich wunderbar

...Ich will versuchen,
das Verhältnis Mensch-Natur
näher zu erläutern.

Rilke verlieh dem Begriff „Ding“ eine besondere Bedeutung. In Dingen, in scheinbar leblosen Gegenständen, fand er jene Harmonie vereint, die er vergeblich im Menschen suchte. Man muss nicht Metaphysiker sein, um Dialektik zu vereinen, oder aber anders zu interpretieren. Vielleicht ist es eben das ewig konstante Element als hauptsächlichste Komponente des Begriffs „Natur“, das mich fesselt. Oder ist es vielleicht darum so, weil ich es bei Menschen z. B. vermisste? Vielleicht ist der Mensch auch ewig derselbe Machtlose im Wechsel der Zeit, genau wie die Natur, und ist ein Teilstück dieser, das sich ständig erneuert. Doch ist der Unterschied wesentlich: jedes Element der Natur — das Grenzintervall Atom-Weltall — nimmt den Wechsel, die Dialektik, als solche hin, „natürlich“ da gibt es keine andere treffendere Bezeichnung. Der Mensch nimmt diesen Wechsel nicht als solchen hin, er sträubt sich dagegen. Und wirkt dadurch vielleicht lächerlich. Dadurch erscheint ihm die taube Sprachlosigkeit der Natur so wunderbar. Wir bewundern immer etwas,

was uns selbst fehlt...

Welch ein unheimlicher Schauer überrieselt uns, wenn wir in die grossen Tropfsteinhöhlen eintreten, in dieses Labyrinth von unterirdischen Gängen, in denen man auf Schritt und Tritt seltsamen Gebilden aus Stein begegnet, die so vollkommen schön sind, dass sie keine Menschenhand schöner gestalten könnte. Die Wände glitzern und flimmern im flackernden Licht der Laterne wie von unzähligen Diamanten

übersät und deine Schritte hallen dumpf und fremd klingend, fast scheint es, als entweihst du diese Märchenwelt. Und wenn du wieder ans Licht des Tages steigst, geblendet von der plötzlichen Helligkeit, fühlst du dich irgendwie erleichtert, denn du konntest dich eines Gefühls der Beklemmung, der Unsicherheit und der Angst nicht erwehren, trotz der wilden Schönheit dieser Unterwelt.

Es ist eigentlich unmög-

lich, alle Meisterwerke der Natur aufzuzählen, und all ihre Wunder zu beschreiben. Und trotzdem können wir nicht das Wunderbare, Stolze, Unfassbare an den Naturschönheiten begreifen...

Ja man sollte nicht glauben, dass alle Wunder dieser Welt zu unserer freien Verfügung stehen... vielleicht wenn das verstanden ist, kommt uns die Natur, „im Grössten wie im Kleinsten gleich wunderbar“ vor ..

Hartrun Willwerth, X. D

Ich wohne unweit der Schule. Der Weg führt durch einen Park. Ich sehe auf die Uhr. Es ist zwölf Minuten vor sieben und noch ziemlich dunkel. Ich befinde mich genau am Parkeingang. Noch eine Sekunde überlege ich, ob ich den Park durchqueren oder ihn umgehen soll. Ich entschliesse mich für das erstere. Ich muss sagen, dass ich ein sehr abenteuerlustiger Typ bin.

Gemütlich und selbstsicher marschiere ich, die Tasche unter den Arm geklemmt, den Weg entlang.

Ich habe schon die halbe Distanz bis zum Ausgang bewältigt und hoffe noch immer auf ein kleines Abenteuer, auf eine Begegnung mit ein paar Landstret-

chern, die mir mein ganzes Hab und Gut abverlangen.

Doch es passiert nichts. Ich nähere mich bereits dem Parkausgang. Plötzlich taucht ein Mann auf. Schlampig gekleidet, mittelgross. Er nähert sich mir mit schnellen Schritten. Noch zwei Meter, und dann stehen wir uns gegenüber. Leichte Spannung befällt mich, und dann redet er mich an: „...Junge, weisst du nicht vielleicht wieviel Uhr es ist?“ Ein Fluch liegt mir auf der Zunge, doch ich unterdrücke ihn und sage dem Mann, wieviel Uhr es ist, und dann gehe ich weiter, der Schule zu.

Norbert Stollmayer, X. D

Mein liebstes Tier

Das Hündchen
ist mein liebstes Tier.
Es ist ein Dackelchen.
Gefällt es dir?

Es hat ein Schnäuzchen,
und ist treu.
Und hat ein schönes Bändchen,
ja, und das ist neu.
Beatrice Lulay, V. C

Der Winter ist da

Hurra! Es schneit
Weisse Flocken weit und breit
Auf das Dach und auf die Strasse,
ja, sogar auf deine Nase!

Ja, der Winter der ist da!
Und das neue Jahr ist nah.
Weiss ist der Schnee
und zugedeckt der Klee.

Der Schnee ist kalt und rein,
ich spiele mit meinem
Schwesterlein;

wir rodeln auf der Schlittenbahn,
der Hund läuft uns sogar voran.

Die ersten Schneeflocken,
die rufen und locken.
Willkommen schöne Winterzeit!
Zum Spielen sind wir längst bereit.

Isolde Hary, IV. A

Häslein, Häslein

Häslein klein
sitzt auf dem Feld,
und mit den Auglein
schaut's in die Welt.

Es stürmt und schneit.
Es ist Winterzeit!
Man sieht weit und breit
nur ein weisses Kleid.

Ein Wolfsrudel heult,
Ein Flintenschuss knallt.
Es droht die Gefahr.
Der Hase ist tot,
Oh, welche Not!

Corina Pinkus, VI. D

Der Igel

Ein kleines Ding rollt übers Feld
Hat einen Mantel an aus Stacheln
nur

Es ist ein Igel; weit und breit
Den kleinen Kindern wohlbekannt.

Die spitzen Stacheln stechen so,
dass man zurückspringt und ruft
„Oh!“

Graziella Vinczan, VI. D

Pech

Ein Kätzchen klein und mollig,
war gestern gar sehr drollig.
Ich gab ihm viel zu fressen,
es hat mich aber doch vergessen

Doch heute stand ein andres Tier
vor meiner Zimmertür.
Es war ganz klein und zart
und hatte einen Schnurrbart.

Dieses kleine zarte Mäuschen
sass ganz still vor seinem Häuschen.
Es war frech, ein wenig keck,
doch auf einmal war es weg.
Geraldine Tiple, VI. D

Wir feiern Geburtstag

Einmal im Monat ist die V.-C-Klasse an der Reihe, um im Klub der Lenauschule Geburtstagsfeiern zu veranstalten. Die Kollegen, die im Laufe des Monats Geburtstag hatten, sind die Gefeierten. Zuerst wird ihnen gratuliert. In Prosa und in Versen werden ihre Taten und Leistungen gepriesen und Wünsche für das nächste Lebensjahr ausgedrückt.

Nach diesem festlichen Teil, geht's lustig zu. Es wird getanzt, gespielt, gegessen und Limonade getrunken. Das vorletzte Mal war sogar ein Wettbewerb im Walzertanzen. Das Tanzen ist unsere grösste Freude und manchmal macht auch der Klassenlehrer mit, damit wir noch etwas dazulernen. Bei den lustigen Gesellschaftsspielen will man seine Geschicklichkeit beweisen, erreicht aber oft das Gegenteil. Auch bei diesen Spielen macht die Übung den Meister und bald haben wir unsere Champions im Melodien-Gurgeln, im Keks-Wettessen oder im Wettkampf mit den Luftballons ermittelt.

Die Geburtstagsfeier dauert gewöhnlich zwei Stunden. Mit einem Marsch oder einer Polka endet der schöne Abend.

Heinrich Klepp, V. C

Magischer Spatz



...heisst dieses lustige kleine Kreuzworträtsel. Versucht es richtig zu lösen. 1. Trinkgefäss, 2. internationaler Seemotortyp, 3. Stadt im Ruhrgebiet (BRD). In der nächsten Nummer der IS findet ihr die Auflösung.

DER SPRECHENDE HUND

Es war einmal, vor vielen Jahren, eine gute Frau. Sie war weder arm noch reich. Ihr Haus lag am Rande des Waldes. Sie besass einen Hund und einen sprechenden Papagei. Da sie vom Gezwitzcher des Vogels müde geworden war und Spitz, der Hund, nicht sprechen konnte, nahm sie sich vor, auch ihn sprechen zu lehren.

„Spitz“, sagte sie eines Tages, „komm, setz dich neben mich, wir wollen sprechen lernen.“ Spitz rollte die Augen, schürzte die Lippen, versuchte es mit Gesten der Pfötchen, doch alle Mühe war vergebens. „Du bist dumm“ entfuhr es der Frau. Da war der Hund gekränkt und zog sich traurig in eine Ecke zurück.

Nach ein paar Tagen lagen zwei Essbestecke auf

dem Tisch, und der Hund wurde zu Tisch geladen. Er sollte mit Messer und Gabel essen, was er auch bald begriff. Manchmal trank er auch Kaffee und rauchte eine Zigarette. Da freute sich die Frau sehr.

Am nächsten Morgen waren alle bedrückt, der Papagei lag im Sterben. Er richtete die letzten Worte an seine Herrin: „Ich wünsche, dass nach meinem Tod, Spitz mein Herz frisst und dadurch sprechen lernt.“ Und so geschah es nach des Vogels Tod. Spitz konnte dank seines Sprachvermögens seiner Herrin das Leben retten. Er sah nämlich den fallenden Dachziegel und schrie: „Pass auf, er trifft dich!“ Glücklicherweise und zufrieden streichelte die Frau den Hund.

Adriana Moraru, V. E

Kapselrätsel

Welche Tiernamen sind in folgenden Wörtern versteckt?

Studenten, abstauben, Schund, Saal, Weber, schmausen, graben, rieseln, Haselnuss, Kupferdose.

AUFLÖSUNGEN AUS DER VORIGEN NUMMER

Waagrecht gleich senkrecht: 1. Trab; 2. Robe; 3. Abart; 4. Bernina; 5. Tiger; 6. Nawa; 7. Aral. Präzises Augenmass: Der Reifen Nr. 2.

Die zehn besten Sportler der LS im Jahre 1979

Eine Wertung der Sportler unserer Schule aufzustellen, ist keine leichte Sache, weil die Anzahl der Schüler-Sportler sehr gross ist und die praktizierten Sportarten sehr verschieden sind. Wir haben auch nicht den Anspruch, dass diese Rangliste genau stimmt; wir lassen uns gerne widersprechen durch die zukünftigen Ergebnisse.

- 1.-2. **Christine Seidl**, X. B — Schwimmen, III. Platz Europapokal, Landesmeisterin
- Nadia Beherescu**, XII. B — Tennis, II. Platz, Landesmeisterschaft
3. **Anita Dinyer**, XI. C — Volleyball (A-Liga)

4. **Waldemar Jercher**, XII. A — Judo, I. Platz, VKJ-Pokal, Landesphase
 5. **Benno Schäfer**, XII. B — Handball-Kreismeister
 - 6.-7. **Gabriela Neagotă**, VII. B — Schwimmen, II. Platz, Landesphase
 - Monika Retzler**, VIII. B — Schwimmen, II. Platz Landesphase
 8. **Angela Gherdan**, XI. A — Volleyball (A-Liga)
 9. **Dieter Thöresz**, XI. A — Reiten, V. Platz, Landesphase
 10. **Ingrid Tornatzki**, IX. D — Handball — Kreismeister
- In unserer Umfrage erzielten noch

folgende „Lenauschul“-Sportler Wertungspunkte: **Cristine Zoppelt**, X. A, Volleyball; **Voicu Safta**, XI. A, Handball; **Cristine Godin**, V. E, Turnen; **Horst Krickel**, VIII. B, Leichtathletik; **Marian Vulpe**, IX. A, Tennis; **Sigrid Tornatzki**, XII. C, Handball, **Germar Wetzler**, XII. C, Leichtathletik; **Erich Lessl**, XI. B, Basketball; **Sorin Păunescu**, XI. B, Basketball; **Renate Gitzing**, X. C, Handball; **Bिता Schnier**, IX. D, Leichtathletik; **Ingrid Scheier**, X. A, Handball; **Laurențiu Morun**, IX. B, Judo; **Dan Morrar**, IX. B, Tennis; **Norbert Reinholz**, XII. B, Leichtathletik; **Reiner Behlen**, X. C, Handball; **Ernestine Stösser**, XI. A, Handball.

WIR STELLEN VOR:

Sportler der XII.

Waldemar Jercher, der beste Judoka aller Lyzeen der Stadt machte schon in der V. Klasse Bekanntheit mit diesem Sport. Zuerst war es Neugierde, dann wurde es Leidenschaft. Beste Leistungen — viermal Kreismeister, III. bzw. IV. Platz im Landesfinale (1976, 1977), I. Platz, VKJ-Pokal.

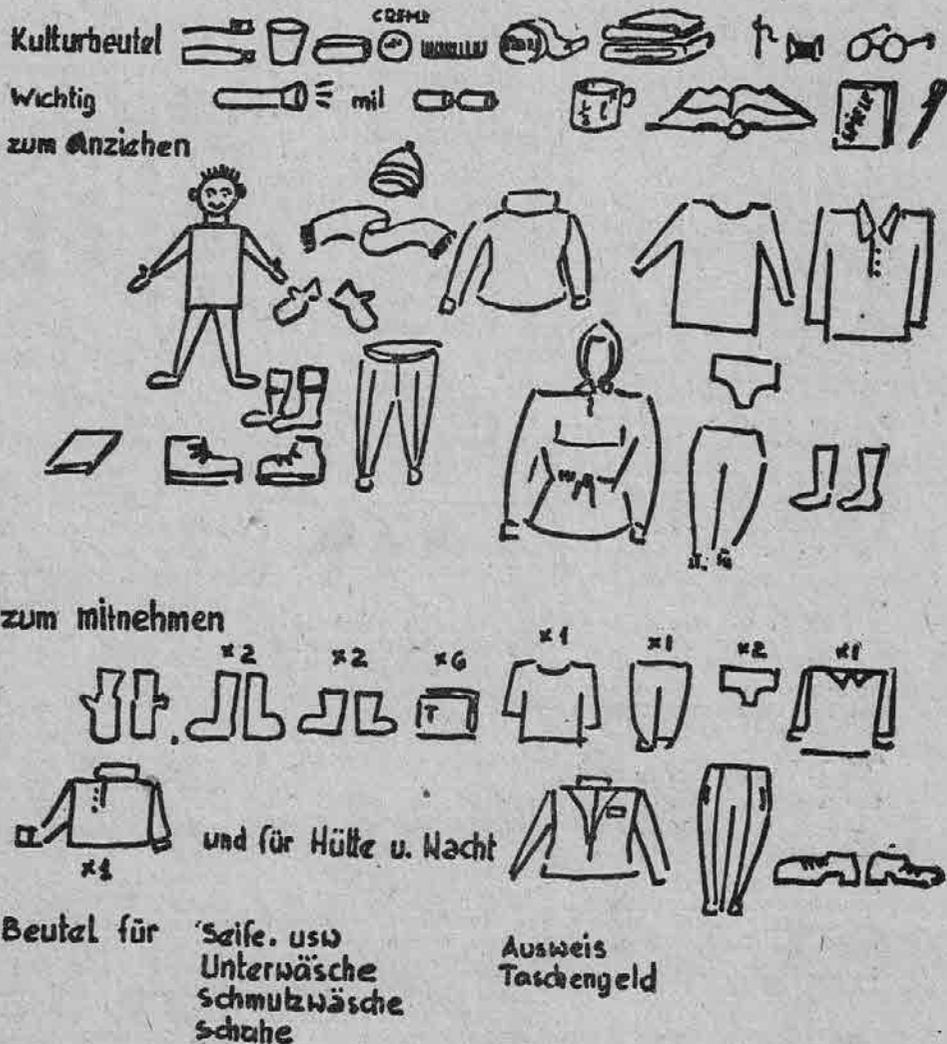
Mimoza Bodnar — Volleyballspielerin seit der VII. Klasse. Die Ausfahrten mit der Mannschaft sind nun nur noch schöne Erinnerungen. Dem Lernen wird jetzt grössere Bedeutung geschenkt.

Benno Schäfer und **Kompanie** (Handball) gewannen den Pokal in der Stadtmeisterschaft 1979 für die Lenauschule. 1977—1978 machte er sogar in der Juniorenauswahl Rumäniens mit. Sein jetziges Ziel ist es, mit seiner Mannschaft „Comertul“ in die B-Liga aufzusteigen.

Norbert Reinholz und **Germar Wetzler**, die Leichtathleten, die in den letzten Jahren das Prestige unserer Schule bei allen Wettkämpfen hochhielten. Ob Schnellauf, Weitsprung oder Kugelstossen, sie waren immer dabei.

Sigrid Tornatzki, Handballspielerin mit Erfahrung und technischen Kenntnissen, welche auch in „grösseren“ Mannschaften einen Platz verdienen würde.

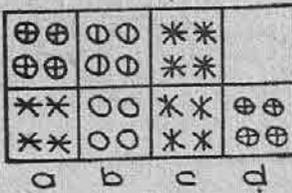
RATSCHLÄGE FÜR WANDERER VON PROF. WALTER CHEF



WIE GESCHIEHT SIND WIR?

Wollt ihr wissen, ob ihr zur geistigen „Elite“ zählt, so versucht die folgenden Fragen zu beantworten. Stoppt auch die Zeit, die ihr zur Lösung des Ganzen braucht. Wer unter 15, 20 oder 25 Minuten bleibt, darf sich zusätzliche Punkte anrechnen. Die Wertung und die Auflösungen veröffentlichen wir in der nächsten LS.

1. Welches der unteren Kästchen eignet sich am besten zur Vervollständigung der oberen Reihe?



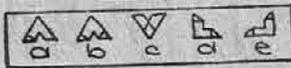
2. Ich bin ein Mann. Wenn Peters Sohn meines Sohnes Vater ist, was bin ich dann für Peter?

- a. sein Grossvater
- b. sein Vater
- c. sein Sohn
- d. sein Enkel
- e. ich bin Peter
- f. sein Onkel

3. Welches Wort passt nicht in die folgende Gruppe?

- a. Messer
- b. Schwan
- c. Gelächter
- d. Feder
- e. hübsch
- f. Gedanke

4. Welche beiden der Figuren unten sind Spiegelbilder voneinander?



5. Welche Zahl kommt in dieser Reihe als nächste?

9, 16, 25, 36, ...

6. Ergänzt den folgenden Analogieschluss mit einem aus vier Buchstaben bestehenden Wort das mit „e“ endet.

Oben verhält sich zu unten wie Himmel zu ...e

7. In dem Kästchen unten ergibt sich nach analogen Rechenoperationen waagrecht und senkrecht aus zwei Zahlen einer Reihe die dritte. Welche Zahl fehlt?

6	2	4
2	7	0
4	0	4

8. Ergänzt den folgenden Analogieschluss mit einem aus fünf Buchstaben bestehenden Wort, das mit „t“ endet

Möglich verhält sich zu wirklich wie künftig zu ...t.

9. Nennt die beiden Wörter aus der folgenden Gruppe, die nach ihrer Bedeutung nicht hineinpassen.

- a. Leim
- b. Sieb
- c. Kreissäge
- d. Nagel
- e. Bindfaden
- f. Büroklammer

10. Berg verhält sich zu Land wie Strudel zu:

- a. Wald
- b. nass
- c. Meer
- d. Himmel
- e. Regenschauer

11. Nennt die Zahl, die diese Reihe folgerichtig ergänzt:

2, 3, 5, 9, 17, ...

12. Zwei der Figuren sind Spiegelbilder voneinander. Welche?



13. Statistik zeigt, dass Autofahrer männlichen Geschlechts häufiger in Verkehrsunfälle verwickelt sind als Frauen. Daraus kann man mit Sicherheit nur schliessen:

- a. dass die männlichen Vorurteile über die Fähigkeiten der Frauen unzutreffend sind
- b. dass die Männer bessere Autofahrer sind, aber häufiger fahren
- c. dass Männer und Frauen gleich gut fahren, aber eine höhere Kilometerleistung haben

d. dass die meisten Lastwagenfahrer Männer sind.

e. dass man genauere Angaben haben müsste, um eine klare Schlussfolgerung ziehen zu müssen.

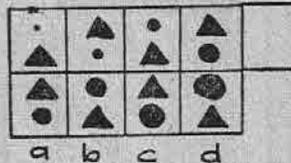
14. In dem Kästchen unten ergibt sich nach analogen Rechenoperationen waagrecht und senkrecht immer aus zwei Zahlen einer Reihe die dritte. Welche Zahl fehlt?

6	2	12
4	5	20
24	10	?

15. Wenn $A \cdot B = 24$, $C \cdot D = 32$, $B \cdot D = 48$ und $B \cdot C = 24$ ist, wieviel ist dann $A \cdot B \cdot C \cdot D$?

- a. 480
- b. 576
- c. 744
- d. 768
- e. 824

16. Welche der vier unteren Kombinationen ist die beste Ergänzung der oberen Reihe?



17. Welches Wort passt nicht in diese Gruppe?

- a. Mikroskop
- b. Lupe
- c. Mikrofon
- d. Fernrohr
- e. Telegraph

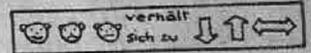
18. Nennt die beiden Wörter, die sich in ihrer Bedeutung ähnlich sind

- a. Schimmel
- b. Brocken
- c. Gekicher
- d. Glanz
- e. Sammlung

19. Wenn Fritz an der Kreuzung nach rechts oder links abbiegt, wird ihm vor Erreichen der Tankstelle das Benzin ausgehen. Auch wenn er umdreht, erreicht er mit seinem Treibstoffvorrat keine Tankstelle mehr, noch kann er geradeaus eine sehen. Nur eine der folgenden Feststellungen lässt sich aus dieser Sachlage einwandfrei ableiten:

- a. Kann sein, dass ihm das Benzin ausgeht.
- b. Ihm geht bestimmt das Benzin aus.
- c. Er hätte einen anderen Weg wählen sollen.
- d. Er hat sich verfahren.
- e. Er muss rechts abbiegen.
- f. Er muss links abbiegen.

20. Ergänzt den folgenden Analogieschluss:



wie + - 0 zu.

- a. + - 0
- b. 0 + -
- c. - + 0
- d. 0 - +
- e. + + 0

Sprachakrobatik

„Sprachakrobatik“ nennt Prof. Dr. Horst Kunze seine Sprachspielereien, und er bringt unterhaltsame Beispiele

Da wäre das „Sauerkrautlatein“: Ihr habt doch Latein gelernt! Passt mal auf: Di curante bis, si filum indis ante bene. Versteht ihr den Sinn? Lest noch mal aufmerksam! Nun, was kann man heraushören? Die Kuh rannte bis sie fiel um in die Sandebene

Manche Substantive enthalten versteckte Imperative. Man muss nur anders betonen. Welche Aussage enthält „Geheimpolizist“? Bitte umschalten: „Geh heim, Polizist!“ Und „hautkranke Studenten?“ Hautkranke Studenten! In Kriminelle führen: „Maus graue Handschuhe“ und „Stiehl volle Geldtaschen!“, „Zahlreiche Honorare“ wird zu „Zahl reiche Honorare!“ Durch Zersprengen des Wortes und willkürliche Umstellung seiner Bestandteile entstehen reizvolle Abweichungen.

Wen amüsieren nicht: Piprikaschnatzei, den Schiedunter, die Ibiche des Kranikus? Ein Schauspieler sagte eines Abends im „Faust“ anstatt: „Knurre nicht, Pudel!“ — „Purre nicht, Knudel.“

Eingesandt von
Dagmar Kirch, IX. C